

Gerhard Franke

Zwei Bauhäusler im Kampf gegen Faschismus und Krieg

Als die Nacht des Faschismus über Deutschland hereinbrach, waren es zuerst die Kommunisten, die zielbewußt ihre politische Arbeit fortführten. Auf der illegalen Tagung des Zentralkomitees am 7. Februar 1933 in Ziegenhals bei Berlin hatte ihnen *Ernst Thälmann* für die veränderten Kampfbedingungen die Orientierung gegeben. Die Parteiführung rief dazu auf, den Faschismus, diese „offene terroristische Diktatur der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals“, [1] sein brutales Vorgehen gegen alle Demokraten und seine Politik der Vorbereitung eines neuen Krieges mit dem Massenkampf der Werktätigen zu beantworten.

Im Aufruf zum 30. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik heißt es:

„Die Kommunisten, aufrechte Sozialdemokraten, alle Antifaschisten, die in Zuchthäusern und Konzentrationslagern ungebrochen blieben, die im Exil, in den Reihen der Sowjetarmee und den Partisanenabteilungen vieler Länder ihre patriotische und internationalistische Pflicht erfüllten – sie waren es, die nicht nur die Ehre des deutschen Namens retteten, sondern an der Spitze standen beim Aufbau des neuen Lebens. Unvergessen sind sie und alle Aktivisten der ersten Stunde!“ [2]

Erste Forschungen über Werdegang und Schicksal kommunistischer, sozialdemokratischer oder parteiloser Bauhausstudenten bestätigen uns, daß viele in diesem Sinn gehandelt haben.

Es spricht sicher für den Geist, wie er am Bauhaus in Weimar und besonders in Dessau herrschte, wenn die große Mehrzahl der Bauhäusler nicht schlechthin nur ihre antifaschistisch-demokratische Gesinnung während der Zeit des Faschismus bewahrte, sondern viele von ihnen aktiv am antifaschistischen Widerstandskampf teilnahmen.

Auch *Hannes Meyer* hatte diese politische Haltung vorgelebt und seinen Studenten anerkundet; zweifellos haben die Vorlesungen *Hermann Dunckers*, der die Bauhausstudenten mit Grundfragen des Marxismus-Leninismus vertraut machte, solche klassenmäßige Positionen gefördert; im wesentlichen aber ist dies auf den Einfluß der Kommunistischen Partei Deutschlands zurückzuführen.

Woraus jedoch ergab sich dieser Einfluß der KPD auf die Studenten des Bauhauses?

„Die Kommunisten sahen im Bauhaus keineswegs etwa eine sozialistische Institution, deckten vielmehr seine bürgerliche Begrenztheit auf. Aber sie erkannten auch das Zukunftsträchtige, das über die bestehende Gesellschaft hinausweisende. Eben deshalb und auch wegen der allgemeinen fortschrittlichen demokratischen Grundposition fand das Bauhaus in den Kommunisten Verbündete.“ [3]

Bauhäusler wurden von den Faschisten verfolgt, waren in Zuchthäusern und Konzentrationslagern, wurden ermordet oder in Strafeinheiten der Nazi-Wehrmacht gepreßt, Bauhäusler standen unter ständiger Polizeiaufsicht oder waren in die Emigration getrieben.

Nicht wenige von ihnen, die die faschistische Diktatur überlebten, haben in führenden Positionen geholfen, die antifaschistisch-demokratische Umwälzung in der damaligen sowjetischen Besatzungszone zu vollziehen, den Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik aufzubauen.

Hier sollen zwei Bauhäusler vorgestellt werden, zwei Kommunisten, die im Kampf gegen Faschismus und Krieg ihr Leben gelassen haben: *Willi Jungmittag* und *August Agatz*.

Willi Jungmittag entstammte einer klassenbewußten Leipziger Arbeiterfamilie. Sein Vater war als Metallarbeiter ein aktiver Gewerkschafter gewesen und hatte wiederholt auf der „schwarzen Liste“ der Unternehmer gestanden. Die Folge war eine häufige Arbeitslosigkeit, die schließlich die Familie veranlaßte, nach Bremen zu ziehen. Dort besuchte *Willi Jungmittag* die Volksschule und erlernte den Beruf eines Schriftsetzers. [4] Als Lehrling und Jungarbeiter gehörte er der sozialistischen Arbeiterjugend an und war im Buchdruckerverband gewerkschaftlich organisiert. [5] Wie es auch bei den Buchdruckern Tradition war, ging er nach Beendigung seiner Lehre auf Wanderschaft, war in der Tschechoslowakei und in Österreich und fand schließlich wieder in Bremen Arbeit. [6]

Eingeschrieben unter der Nummer 255 studierte *Jungmittag* vom Sommer 1928 bis zum Sommer 1930 am Bauhaus Dessau. [7] Hier besuchte er vor allem die Lehrveranstaltungen im Bereich Fotografie bei *Walter Peterbans*. [8] *Willi Jungmittag* war Kommunist. Es kann angenommen werden, daß er am Bauhaus, spätestens aber nach seiner Übersiedlung nach Berlin der Kommunistischen Partei Deutschlands beigetreten ist.

1 Willi Jungmittag als Student des Bauhauses Dessau



1929 oder 1930, offensichtlich noch während seines Studiums, ging Willi Jungmittag nach Berlin. Bis zur Errichtung der faschistischen Diktatur in Deutschland war er als Arbeiterfotograf tätig, verfaßte gemeinsam mit seiner Frau *Brigitte Macnaghton*, einer Engländerin, und den Bauhüserinnen *Ethel Fodor* und *Judith Kárász* Reportagen für die „Arbeiter-Illustrierte Zeitung“. [9] Schon in Dessau hatte Willi Jungmittag Kontakt zur Ortsgruppe der Vereinigung der Arbeiterfotografen Deutschlands bekommen. In Berlin war er Mitglied dieser Vereinigung geworden. Unter der Leitung des damaligen Reichssekretärs der Vereinigung der Arbeiterfotografen, *Erich Rinka*, war er in einem Aktiv tätig, welches gute, aussagestarke und agitatorisch wirksame Reportagen von den sozialen und politischen Kämpfen der Arbeiterklasse erarbeitete und gleichzeitig andere Gruppen der Vereinigung anleitete. [10] „Von seiner Mitarbeit habe ich in besonders guter Erinnerung die Reportage „Die Hungerarmee marschiert“, [11] schreibt der Parteiveteran *Erich Rinka*. Diese und andere Reportagen über die soziale Lage und den Kampf der englischen und schottischen Arbeiter hat Willi Jungmittag gemeinsam

mit seiner Frau in England für die deutsche kommunistische Presse angefertigt. Von der Polizei verfolgt, mußten beide jedoch sehr bald England wieder verlassen und kamen im Januar 1932 wieder nach Deutschland. [12]

Willi Jungmittag arbeitete auch für andere Zeitungen und Zeitschriften der Arbeiterbewegung, und seine Bilddokumente vom Kampf der Arbeiterklasse gegen Ausbeutung und Unterdrückung, gegen den sich entwickelnden Faschismus und seinen Terror, waren in zahlreichen Ausstellungen der KPD zu sehen. Ein hohes Engagement als Arbeiterfotograf zeigte er anlässlich des großen Streiks der Berliner Verkehrsarbeiter. [13]

Das Vorhaben Willi Jungmittags, noch vor dem Machtantritt des Faschismus mit seiner Frau in die UdSSR zu übersiedeln, hatte sich infolge der politischen Ereignisse in der zweiten Hälfte des Jahres 1932 zerschlagen. 1933 und in den folgenden Jahren war Willi Jungmittag zeitweise arbeitslos, war als Bauhilfsarbeiter tätig oder arbeitete als technischer Zeichner. Seine Freunde und Genossen berichten, daß er in der Zeit des Faschismus seiner kommunistischen Überzeugung treu geblieben ist, die braune Diktatur gehaßt und bekämpft hat.

Am 5. Juni 1944 war auch Willi Jungmittag einer Verhaftungswelle durch die faschistische Gestapo zum Opfer gefallen. Er wurde des „Hochverrats“ angeklagt, da er aktiv mit der illegalen Saefkow-Jacob-Bästlein-Widerstandsgruppe zusammengearbeitet hat. Am 29. 1. 1944 war es dem Funktionär der Kommunistischen Partei Deutschlands, *Bernhard Bästlein*, gelungen, während eines Bombenangriffs aus der Strafanstalt Plötzensee zu entfliehen. Bis Mai 1944 hat Willi Jungmittag Bästlein in seiner Wohnung vor dem Zugriff durch die Gestapo verborgen, ihn gekleidet und mit Lebensmitteln versorgt. [14]

In einem Brief vom Februar 1944, also nach seiner Flucht, schreibt *Bernhard Bästlein*:

„Bei Freunden kam ich gut unter. Sie sorgen nach besten Kräften für mich, und ich tue weiter meine Pflicht. Der Krieg geht mit Riesenschritten seinem Ende entgegen, und ich will meinen Teil dazu beitragen. Ob ich das Ende erleben werde, vermag ich natürlich nicht zu sagen, aber schön wäre es.“ [15]

Willi Jungmittag nahm an illegalen Treffs der Widerstandsgruppe teil und hat weitere illegale Verbindungen geknüpft. Vor allem aber hat er mit seinen fotografischen Fähigkeiten bei der Erarbeitung illegaler Schriften geholfen. Er stellte *Bernhard Bästlein* nicht nur seine Bibliothek zur Verfügung, sondern entwarf gemeinsam mit ihm Texte. Für die illegale Schrift „Freies Deutschland“ hat er das fotografische Material hergestellt. [16]

Am 7. September 1944 wurde der Kommunist und einstige Bauhausstudent Willi Jungmittag vom sogenannten Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. [17] Er ist zusammen mit seinem Genossen *Otto Máquardt* am 30. 10. 1944 im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet worden. [18]

DIE HUNGERARMEE marschiert!

Am 27. Oktober traf in London die große Hungerarmee ein, von dem Namen nach die Londoner Hungerarmee mit 18.000 Mann Polizei, welche die in höchster Bereitschaft lagen. Sie hatte Ursache nennen zu werden: in ganz England und einige Arbeitslosenkommissionen, an der Lagerung, die sich gegen die herabgesetzte „Bedarfskürzung“ der Macdonald-Regierung am Werk setzen. 10.000 Einwohner haben Mitte September in Birkbead einen hartnäckigen Kampf gegen Stadtwahlmänner und Polizei geführt, daß die Bedarfskürzung eingestellt werden mußte und die Herausforderung der Unruhestiftere erzwungen wurde. Die Kunde dieses Tages verbreitete sich überall. Wenige Tage später kam es in Liverpool, Liverpool, Matherwell, in North Shields und vielen anderen Orten zu weiteren erfolgreichen Kämpfen, und die eingeschickten

Lokalbehörden teilen der Regierung mit, daß eine Durchführung der Bedarfskürzung nicht möglich sei. Zum zeitweiligen Höhepunkt wurde der Kampf in Belfast (vgl. A.J.Z. No. 15), wo die Arbeitlosen der aus ganz Nordland zusammengerufenen Polizei eingeleitete Straßenkämpfe lieferten. Die Bewegung endete mit einem vollen Sieg, da die Behörden von Belfast traten. Trotzdem die sozialdemokratischen Führer alle aufhören, um die Aufhebung zu besänftigen, ließen sich die Massen nicht beirren. Unter Führung der Kommunistischen Partei Großbritanniens zogen diese bei dem großen Marsch in die Hauptstadt, der mehr bedeutet als eine grandiose, musterhaft durchgeführte Demonstration. Er ist der Auftakt zu neuen großen Kämpfen, der unter der Leitung steht. Sieh wie in Birkbead und London.



2 Ausschnitte aus der Reportage „Die Hungerarmee marschiert“





3 Ein Paßfoto aus der Zeit der faschistischen Diktatur

August Agatz stammte aus Hagen in Westfalen. Er war gelernter Feingraveur und arbeitete später als Silberschmied. Zur Vervollkommnung seiner Fähigkeiten absolvierte er in Hagen noch eine Lehre als Bildhauer. [19] Am Bauhaus Dessau war er unter der Nummer 177 eingeschrieben und studierte 4 Semester vom Sommer 1927 bis zum Winter 1928/29. [20] Kurze Zeit arbeitete er als Silberschmied beim Leiter der Metallklasse der Kunstschule in Frankfurt/Main, 1929 und 1930 war er längere Zeit arbeitslos. [21]

1931 wurde August Agatz Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands. Bis zu seiner ersten Verhaftung durch die Faschisten bekleidete er die Funktion eines Agit-Prop.-Leiters des KPD-Unterbezirks Hagen. Vom März bis Oktober 1933 befand sich August Agatz in sogenannter Schutzhaft der Nazis. [22]

Am 29. Mai 1935 wurde Agatz erneut verhaftet. Er gehörte einer 25 Mitglieder starken Gruppe von Kommunisten an, die in Hagen die Kommunistische Partei Deutschlands wieder organisiert, illegale Schriften hergestellt und verbreitet hat. In einem Prozeß des vierten Strafsenats des Oberlandesgerichts Hamm wurde August Agatz zu drei Jahren und 9 Monaten Zuchthaus verurteilt. [23] Nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus war August Agatz als Fabrikarbeiter tätig. Der Parteiveteran Max Gebhardt schreibt in seinem Bericht:

„Ich habe ihn 1940 kurz bei einem Besuch ... in Hagen gesprochen. Damals wurde er in eine Bettfedernfabrik zur Arbeit vermittelt, mußte sich regelmäßig – ich glaube zweimal die Woche – bei der Gestapo melden. Er wurde später während des Krieges als 999er eingezogen und auf dem Heuberg ausgebildet.“ [24]

Also auch während des imperialistischen Raubkrieges der Faschisten gegen andere Völker mußte August Agatz das Schicksal tausender deutscher Antifaschisten teilen, die in den Strafeinheiten der Nazi-Wehrmacht und unter ständiger Aufsicht durch aktive Faschisten Dienst tun mußten.

Schwerkrank kam August Agatz in Griechenland in englische Gefangenschaft. Zusammen mit anderen Angehörigen der faschistischen Armee wurden auch die Antifaschisten in einem Kriegsgefangenenlager auf der Insel Leros interniert. Es besteht Grund zu der Annahme, daß damit die Briten bestimmte Ziele verfolgten. So beinhaltete z. B. ein Befehl der Lagerkommandantur eine gewisse Gleichschaltung aller Kriegsgefangenen, man könnte auch von einer Wiederherstellung der „Wehrwürdigkeit“ sprechen. Die Kriegsgefangenen bekamen ihre Epauletten zurück mit der Maßgabe, sie wieder anzulegen. In dieser Situation sollten sich die deutschen Antifaschisten erneut bewähren. Sie lehnten gegenüber der britischen Lagerkommandantur und den aktiven Faschisten, die auch hier bestimmte Kommandostellen einnahmen, diese Maßnahme ab. Auch dies ist ein Beispiel dafür, wie selbst noch nach dem Ende des 2. Weltkrieges unter veränderten Bedingungen der antifaschistische Widerstandskampf fortgeführt werden mußte. Im Verlauf dieser Auseinandersetzungen wurden erkrankte deutsche Antifaschisten von den Ärzten und Sanitätern der ehemaligen Nazi-Wehrmacht zum Teil nicht mehr behandelt und so dem sicheren Tod ausgeliefert.

Antifaschisten berichteten später, daß August Agatz Opfer dieser profaschistischen Willkür geworden ist. So hat der Bauhändler und Kommunist August Agatz noch nach der Niederlage des faschistischen deutschen Imperialismus im antifaschistischen Widerstandskampf den Tod gefunden. [25]

Willi Jungmittag und August Agatz, ehemals Studenten des Bauhauses in Dessau, hatten unter dem Einfluß marxistisch-leninistischen Gedankengutes und bewährter Mitglieder der Kommunistischen Partei Deutschlands den Weg zur Partei Ernst Thälmanns gefunden. Damit reihten sie sich ein in die

Abschrift

1 H 209/44
8 J 187/44

IM NAMEN DES DEUTSCHEN VOLKES!

In der Strafsache gegen

- 1.) den technischen Zeichner Willi Jungmittag aus Berlin, geboren am 8. April 1908 in Leipzig,
- 2.) den kaufm. Angestellten Otto Marquardt aus Berlin, geboren am 17. August 1893 in Altona, beide z.Zt. in gerichtlicher Untersuchungshaft, wegen Vorbereitung zum Hochverrat, hat der Volksgerichtsanf., 1. Senat, auf die am 31. August 1944 eingegangene Anklage des Herrn Oberreichsanwalts in der Hauptverhandlung vom 7. September 1944, an welcher teilgenommen haben
als Richter:
Landgerichtsdirektor Stier, Vorsitzender,
Kammergerichtsrat Dr. Reimers,
General der Flakartillerie a.D. Haubold,
Ortsgruppenleiter Zölch,
Ortsgruppenleiter Friedrich,
als Vertreter des Oberreichsanwalts:
Erster Staatsanwalt Wittmann,

für Recht erkannt:

Willi Jungmittag und Otto Marquardt haben im fünften Kriegsjahr den kommunistischen Hochverrat im Reich aktiv gefördert und dadurch zugleich unseren Feinden geholfen. Marquardt hat gleichzeitig Staatsgeheimnisse an die hochverräterischen Kreise verraten.

Beide Angeklagte sind für immer ehrlos und werden mit dem Tode bestraft.

Gründe:

große Schar derer, die den Kampf um die Erfüllung der historischen Mission der Arbeiterklasse in Deutschland führten, den Kampf für die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und für eine sozialistische Zukunft. Folgerichtig wurden sie auch zu aktiven Kämpfern gegen die faschistische Diktatur in Deutschland und deren Kriegspolitik. *Willi Jungmittag* und *August Agatz* haben die Befreiung vom Faschismus nicht mehr erlebt. In ihrem Sinne zu handeln bedeutet für uns, aktiv an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft mitzuarbeiten.

Literatur

- [1] *Pieck, Wilhelm; Dimitroff, Georgi; Togliatti, Palmiro*: Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunisten im Kampf für die Volksfront gegen Krieg und Faschismus. Erste Auflage, Berlin 1957, S. 87
- [2] Neues Deutschland Nr. 273 vom 18. 11. 1977
- [3] Hauptvortrag des Rektors der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Prof. Karl-Albert Fuchs, anlässlich des Bauhauskolloquiums im Oktober 1976; in: *Wiss. Z. Hochsch. Archit. Bauwes. Weimar* Nr. 5/6 – 1976, S. 448
- [4] Vgl. Brief von Brigitte Jungmittag, London, an Max Gebhard, Berlin, Karl-Marx-Allee 61, April 1979
- [5] Vgl. Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED, Zentrales Parteiarchiv, NJ – 1522/2 (folgend: IML, ZPA. . .)
- [6] Vgl. Brief von Brigitte Jungmittag, a. a. O.
- [7] Vgl. Einschreibliste des Bauhauses Dessau, HAB Weimar, Archiv Bauhaus
- [8] Vgl. Erinnerungsbericht von Max Gebhard, Berlin, Karl-Marx-Allee 61.
Anmerkung: Der Parteiveteran Max Gebhard hat selbst am Bauhaus Dessau studiert. Dort gehörte er der KPD-Zelle an und lernte Willi Jungmittag kennen. 1932 hat er in Berlin-Reinickendorf, Arosener-Allee, zusammen mit Willi Jungmittag und anderen Bauhäuslern in einem Haus gewohnt. Max Gebhard nahm aktiv am antifaschistischen Widerstandskampf teil.
- [9] Vgl. ebenda
- [10] Vgl. Erinnerungsbericht des Parteiveteranen Erich Rinka, Berlin, Spruce-Straße 17
- [11] Ebenda
- [12] Vgl. Brief von Brigitte Jungmittag, a. a. O.
- [13] Vgl. Erinnerungsbericht von Erich Rinka, a. a. O.
- [14] Vgl. IML, ZPA, NJ – 1522/1
- [15] Zitiert nach: Ursula Puls, *Die Bästlein-Jacob-Abshagen-Gruppe*, Berlin 1959, S. 175
- [16] Vgl. IML, ZPA, NJ – 1522/2
- [17] Ebenda
Anmerkung: Am Zustandekommen dieses Terrorurteils war maßgeblich der Kammergerichtsrat Dr. Reimers beteiligt. Reimers, einst Richter am Nazi-Sondergericht Berlin und beim sogenannten Volksgerichtshof, war nach dem Sturz des Faschismus noch bis Januar 1963 als Landgerichtsrat in Ravensburg, BRD, tätig. Ihm konnten von der DDR und der ČSSR 124 Todesurteile nachgewiesen werden.
Quelle: Braunbuch „Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik“, Staatsverlag der DDR, Berlin 1965, S. 120; und „Wir klagen an / 800 Nazi-Blutrichter – Stützen des Adenauer-Regimes“, Berlin 1959, S. 111–114
- [18] Vgl. *Deutsche Widerstandskämpfer 1933–1944 / Biographien und Briefe*, Berlin 1970, S. 620; und *Ursel Hochmuth, Gertrud Meier: Streiflichter aus dem Hamburger Widerstand 1933–1944*, Röderberg-Verlag GmbH Frankfurt, o. J., S. 385
- [19] Vgl. IML, ZPA, NJ – 14749
- [20] Vgl. Einschreibliste des Bauhauses Dessau und Erinnerungsbericht von Max Gebhardt, a. a. O.
- [21] Vgl. IML, ZPA, NJ – 14749
- [22] Ebenda
- [23] Ebenda
Anmerkung: Die faschistische Justiz verurteilte 23 der 25 Mitglieder der KPD-Gruppe zu einer Gesamtstrafe von 85 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren und 2 Monaten Gefängnis
- [24] Erinnerungsbericht des Parteiveteranen Max Gebhardt, a. a. O.
- [25] Ebenda



5 August Agatz als Student am Bauhaus Dessau

6 August Agatz als Angehöriger einer 999er Strafeinheit auf Alt-Korinth (Griechenland) beim Betrachten eines Akanthos-Kapitells einer korinthischen Säule

